

### **Sonnabend, 17. Juli 2010**

Ich beobachte eine Horde Jungs, die den Sprungturm im Freibad erobert haben: Von drei verschiedenen Etagen aus springen sie ins Becken. Ganz unten, das 1-Meter-Brett. Nur wenige begnügen sich damit – und wenn doch, dann nur im Scherz: „Ey, guckt mal! Ich hab Angst! Hiiiiilfe!“ – und unter allgemeinem Gelächter lässt sich der selbst ernannte Feigling vornüber ins Wasser fallen. Aber nur um dann beim nächsten Mal mindestens eine Etage höher zu klettern, zum 3-Meter-Brett. Nicht dass am Ende noch jemand denken könnte, er hätte tatsächlich schon beim 1er die Badehose voll gehabt! Diesmal wagt er sich sogar bis ganz nach oben: Von hier aus sind es immerhin 5 Meter bis zur Wasseroberfläche! Zu hoch für Scherze. Der hier hat sich wohl überschätzt, kurz vor dem Absprung stoppt er seinen Anlauf plötzlich ab. Noch einmal probiert er es, die Anderen schauen gespannt nach oben. Wieder nichts. Sein Mut hat ihn verlassen. Jetzt tritt er kleinlaut den Rückzug an und klettert zurück nach unten. Schon wider erntet er Gelächter – aber es hört sich diesmal anders an. Sie lachen nicht über einen lustigen Gag, sie lachen über ihn. Wenig später sitzt er allein auf seinem Handtuch, gar nicht weit weg von mir. Beschämt ist er weggelaufen. Vor der eigenen Courage und dem hämischen Gelächter der Clique. Ich schätze den Jungen auf 13, vielleicht 14 Jahre.

Als ich ungefähr so alt war wie er, da mied ich dieses Sprungbecken komplett. Meistens sogar das ganze Schwimmbad. Ich bekam leicht Sonnenbrand und wurde einfach nicht so cool braun wie die anderen. Klar, Freischwimmer hatte ich pflichtschuldig gemacht – aber wer hier was gelten wollte, der hatte mindestens den silbernen, besser noch den goldenen Aufnäher an der Badhose. Das Freibad war einfach nicht meine Welt.

Mit der Zeit habe ich dann andere Welten für mich entdeckt und mehr und mehr gelernt, dass zum Leben nicht nur Stärken, sondern eben auch Schwächen dazu gehören. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, verspricht mir Gott in der Bibel. Oder anders gesagt: Niemand muss im Leben ein Alleskönner sein, bei Gott gilt das ewige Leistungsprinzip nicht länger, er ist uns gerade in den schwachen Momenten besonders nahe. Mich ermutigt dieser Zuspruch immer wieder – etwa auch dazu, sogar das Freibad inzwischen ganz entspannt genießen zu können.

Noch einmal blicke ich hinüber zu dem Jungen – doch der Platz auf der Wiese neben mir ist jetzt plötzlich leer. Ob er enttäuscht nach Hause gegangen ist? – Da entdecke ich ihn plötzlich wieder unten auf dem Sprungturm. Er turnt mit albernem Verrenkungen auf dem 1-Meter-Brett herum und tut so, als ob er sich vor Angst kaum auf dem Beinen halten kann. Dann lässt er sich ins Wasser platschen. Das fröhliche Gejohle seiner Freunde klingt bis zu mir herüber.